

Aufgaben und Dienste verändern sich

Die laufenden Veränderungsprozesse sind eine große Herausforderung für unsere Pfarren – für die MitarbeiterInnen, die Strukturen und die Zusammenarbeit. Bisher war sehr vieles auf den Pfarrer vor Ort und seine Aufgaben zugeschnitten. Das II. Vatikanische Konzil hat in Erinnerung gerufen, dass alle Getauften an der Sendung der Kirche teilhaben. Durch die Taufe ist jede Christin und jeder Christ dazu berufen Christus nachzufolgen, dies im persönlichen Leben zu realisieren und sichtbar zu machen. Damit sind durch die Taufe grundsätzlich alle ChristInnen zur Seelsorge berufen und „geweiht“. Der Grundauftrag der Pfarre besteht darin, Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung der Getauften vor Ort zu gestalten – in größtmöglicher Nähe zu den Menschen, also „in Hör- und Reichweite“. Der Apostel Paulus beschreibt das im Bild von Kirche bzw. Gemeinde als „Leib Christi“ (1 Kor 12) sehr anschaulich und tiefgründig. Der alle verbindende Geist Gottes bewirkt vielfältige Begabungen und daraus verschiedene Dienste in der Gemeinde für die anstehenden Aufgaben.

Grunddienste der Kirche

Die Aufgaben einer Pfarre sind einerseits vorgegeben und festgelegt; sie müssen andererseits wiederum je neu aus der pfarrlichen Situation heraus und aus der jeweiligen Lebenssituation der Menschen angemessen definiert und getan werden. Bewährt hat sich die Orientierung an den vier zentralen Grunddiensten der Kirche, weil sie auf Jesus Christus selbst und auf die anfängliche Kirche zurückgehen: Gottesdienst, Nächstenliebe, Verkündigung und Gemeinschaft.

Die Grunddienste der Pfarre haben sich nach dem Konzil in viele Einzeldienste breit ausgefaltet. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt jeweils im Blick auf die Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort. Es ist unübersehbar, dass es in allen Gemeinden bereits eine große Zahl von Getauften gibt, die die vielen verschiedenen Aufgaben und Dienste mit großer Verantwortung und Hingabe wahrnehmen – „ehrenamtlich“: Sie sehen es als ihre persönliche Ehre an,



Beauftragung von Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen in Schönbühel/Donau

Foto: Bereich Pfarre

als Getaufte ihren Dienst für Christus und durch ihn für die Menschen zu tun! Durch sie hat die Kirche reiche Frucht gebracht, sowohl für das innere Leben der Gemeinden als auch für die Präsenz unter den Menschen.

Leitungsdienste

Jede Pfarre/Gemeinde braucht Beauftragte für die Leitungsverantwortung. Die Pfarre ist unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut. Mit ihm nehmen PastoralassistentInnen, Diakone, PfarrsekretärInnen als Hauptamtliche Verantwortung für die Gemeinschaft wahr; ebenso der Pfarrgemeinderat, der laut Pfarrordnung (§15) „jener Rat ist, der den Pfarrer bei der Leitung mitverantwortlich unterstützt und im Rahmen der diözesanen Gesetzgebung mit dem Pfarrer über die Fragen des pfarrlichen Lebens berät.“ Sie tragen Sorge dafür, dass „das Ganze“, mit Paulus gesprochen „der Leib Christi“ in seinen Gliedern, zusammenhält; dass er als Glaubensgemeinschaft lebendig bleibt und funktioniert. Leitung ist nach dem Evangelium nicht Herrschaft über die anderen Dienste, sondern gemeinsame Sorge um deren Ermöglichung: dass die Grunddienste der Gemeinde erfüllt werden können; dass Gemeinde vor Ort lebt und wächst – geführt vom Geist Gottes und um der Menschen willen. Der Leitungsdienst ist wesentlich dafür verantwortlich, dass er die vielfältigen Geistbegabungen (Charismen) vor Ort entdeckt, fördert, für die erforderlichen Aufgaben beauf-

tragt und begleitet. Er inspiriert die MitarbeiterInnen und sorgt dafür, dass sie gut miteinander kommunizieren und als Teams arbeiten können – nicht nur in der eigenen Pfarre, auch hinein in den Pfarrverband, ins Dekanat, in die Diözese und in die Weltkirche; der Leitungsdienst erschließt die nötigen Ressourcen (Räume, Infrastruktur, Finanzen) und kümmert sich um die Konflikte, die im Zusammenarbeiten und -leben regelmäßig auftauchen.

Umdenken – Umlernen

Weil die gegenwärtigen Entwicklungen aufgrund der kirchenrechtlichen und diözesanen Bestimmungen offensichtlich auf Engpässe in der Versorgung der Pfarren mit Hauptamtlichen zulaufen, werden diese in Zukunft nicht wie bisher für eine ganz bestimmte Pfarre zur Verfügung stehen; sie werden ihre Leitungsaufgaben bzw. -dienste verstärkt in größeren pastoralen Räumen (z.B. Pfarrverbänden) wahrnehmen müssen. Das erfordert von allen ein zum Teil schmerzliches Umdenken und Umlernen: das Pastoralverständnis der hauptamtlichen SeelsorgerInnen (geweiht und nichtgeweiht), die damit verbundenen Aufgaben und Rollen und ihr Zusammenspiel ändern sich grundlegend. Ihr Dienst wird in der Begleitung der pfarrlichen MitarbeiterInnen und des Wachstums der Pfarrgemeinden bestehen.

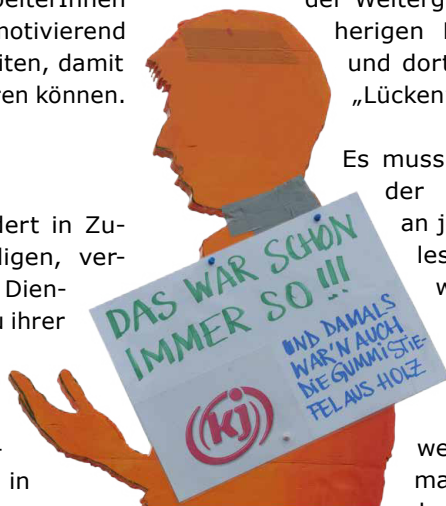
Damit ändern sich auch die Aufgaben, die Dienste und das Selbstverständnis der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Pfarren. Sie sind vor Ort in Zukunft

mehr auf sich selbst gestellt, agieren mehr aus Eigenverantwortung und in Teams. Eine Aufwertung der „Laien“, der Getauften als Volk Gottes – im II. Vatikanischen Konzil bereits klar umschrieben – wird damit immer mehr Realität. Die wichtigste Aufgabe der Hauptamtlichen wird darin bestehen, die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen vor Ort zu befähigen, sie motivierend und reflektierend zu begleiten, damit sie ihre Dienste gut ausführen können.

Neue Dienste

Die neue Situation erfordert in Zukunft, dass die notwendigen, verschiedenen Aufgaben und Dienste vor Ort neu definiert, zu ihrer Übernahme befähigt und diese in der Gemeinde beauftragt werden. Die LeiterInnen von Wort-Gottes-Feiern, von denen in den letzten Jahren sehr viele ausgebildet wurden, sind ein gutes Beispiel für neue Aufgaben und Dienste: Die Beteiligungen von Frauen und Männern wurden entdeckt; sie wurden zu speziellen Kursen geschickt, die sie befähigt ha-

ben, Wort-Gottes-Feiern zu gestalten und zu leiten. Meist wurden die neuen LeiterInnen bei der Zertifikatsverleihung ihren Gemeinden vorgestellt und somit beauftragt. Ein bisher selbstverständliches Hineinwachsen von Jüngeren in die Traditionen ist nicht mehr gewährleistet. Daher werden in der Weitergabe von bisherigen Diensten da und dort (bleibende) „Lücken“ entstehen.



Die Jugend provozierte Veränderungen auf dem PGR-Kongress.

Foto: rupprecht@kathbild.at

Die Veränderungen des gegenwärtigen Umbruchs bergen auch Chancen in sich: Öfters werden Neugierige, Querein-

steiger und Anfänger im Gemeindeumfeld auftauchen. „Ich bin da, ich kann das, braucht ihr mich?“ Wir brauchen das Gottvertrauen, dass er den Gemeinden vor Ort genügend Menschen mit ihren Geistbegabungen schenkt. Viele passen einfach nicht mehr in die traditionellen Muster, Rollen und Schemata. Sie wollen etwas Neues anfangen, die Aufgaben anders angehen.

Kirche im Werden

So entstehen neue Aufgaben und Dienste – aus den „Zeichen der Zeit“ und ihren Herausforderungen. Da ist von allen Beteiligten viel geistgewirkte Kreativität und Unterscheidung verlangt. Papst Franziskus ruft uns unmissverständlich zu: „Die Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des ‚Es wurde immer so gemacht‘ aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungsmethoden der eigenen Gemeinden zu überdenken.“ (Evangelii gaudium Nr. 33)

Dieser Vision einer Kirche auf neuen Wegen und im Werden dürfen wir uns anschließen.

2. Teil der Serie,
Peter Haslwanter, Franz Mollner